

Medienbegleitheft zu den DVDs 14268–14271

DIE VERGESSENEN DES ZWEITEN WELTKRIEGS

Deutsche Minderheiten in Ost- und Südosteuropa



**Medienbegleitheft zu den DVDs 14268–14271
4 x 45 Minuten, Produktionsjahr 2015**

Inhaltsverzeichnis

Zeichenerklärungen	4
1 Einleitung und allgemeine Informationen	5
2 Hintergrundinformationen für PädagogInnen	7
2.1 Dokumentationen über die deutschsprachigen Minderheiten in Ost- und Südosteuropa	7
2.2 Entstehung der deutschen Minderheitengebiete in Ost- und Südosteuropa	8
2.2.1 Beispiel Siebenbürger Sachsen	9
2.2.2 Beispiel Donauschwaben	10
2.2.3 Beispiel Sudetendeutsche	10
2.3 Edvard Beneš und die Beneš-Dekrete	12
2.4 Josip Broz Tito, die „Tito-Partisanen“ und die AVNOJ-Beschlüsse	15
3 Arbeitsaufträge für SchülerInnen	21
3.1 Entstehung deutschsprachiger Minderheiten in Ost- und Südosteuropa	21
3.2 „Jugoslawiendeutsche“ und die Tito-Partisanen	24
3.3 Die Deutschen entlang der Karpaten	26
3.4 Die Vertreibung der Sudetendeutschen	28
3.5 Das Potsdamer Abkommen	32
4 Erinnerung und Erinnerungskultur	35
5 Literatur, Links und Bildnachweise	36
5.1 Verwendete Literatur und Links	36
5.2 Weiterführende Literatur- und Linktipps	38
5.3 Bildnachweise	40

Alle Links zuletzt am 24.10.2016 abgerufen.

Zeichenerklärungen

	Einzelarbeit
	Gruppenarbeit
	Informationstext
	Aufgaben zum Film
www	Webrecherche



1 Einleitung und allgemeine Informationen

Lehrplanbezug

Die Dokumentationsreihe „Die Vergessenen des Zweiten Weltkrieges“ beleuchtet die Geschichte der deutschsprachigen Minderheiten in Ost- und Südosteuropa (Sudetendeutsche, Karpatendeutsche, Donauschwaben, Jugoslawiendeutsche). Lehrplanbezug findet sich für das Unterrichtsfach Geschichte und Sozialkunde / Politische Bildung, die Filme eignen sich insbesondere für die Arbeit in der Sekundarstufe II, 6. und 7. Klasse (Nationalismus, Ursachen und Folgen des Ersten Weltkrieges, Nationalsozialismus, Folgen des Zweiten Weltkrieges). Da die Geschichte dieser deutschsprachigen Minderheiten im 20. Jahrhundert auch durch Flucht und Vertreibung geprägt ist, lässt sich beim Einsatz der Dokumentationen im Unterricht auf einfache Weise aktueller Bezug zu tagespolitischen Fragen und Problemstellungen herstellen.

Kompetenzorientierung

Das Begleitmaterial zu dieser vierteiligen Dokumentation beinhaltet einerseits Hintergrundinformationen für PädagogInnen zu dieser umfangreichen und schwierigen Thematik, die als Grundlage für die inhaltliche Vorbereitung zur Unterstützung der SchülerInnen bei ihren Aufgabenstellungen dienen sollen. Andererseits wurden Arbeitsmaterialien für SchülerInnen zu einzelnen Aspekten bzw. Minderheiten erarbeitet, die in den Dokumentationen behandelt werden. Die Aufgabenstellungen fördern den Erwerb historischer Sach- und Methodenkompetenz, aber auch die Kooperation und den Austausch mit KollegInnen und somit soziale Kompetenzen – einige davon sind am didaktischen Ansatz des „forschenden Lernens“ orientiert. Die Beobachtungsaufträge zu den Filmsequenzen sollen insbesondere die medienanalytischen Fertigkeiten der SchülerInnen schulen.

Hinweise zur Unterrichtsgestaltung

Für den Einstieg in diesen komplexen Themenkreis bietet sich der Einsatz des Materials 3.1 Entstehung deutschsprachiger Minderheiten in Ost- und Südosteuropa an, eventuell zunächst auch nur der erste Teil der Aufgabenstellung (bis zur ersten Gruppendiskussion über die Vermutungen der SchülerInnen). Die SchülerInnen sollen anhand der beigelegten Karten Vermutungen zur Entstehung der Sprachinseln und Minderheitengebiete äußern und diskutieren und im Anschluss ihre Thesen durch Informationen aus der Dokumentation und eigene Recherchen überprüfen. Die nachfolgenden Kapitel (3.2, 3.3 und 3.4) befassen sich mit den historischen Entwicklungen der Deutschen in den Sudetengebieten, im ehemaligen Jugoslawien und entlang der Karpaten. Die Materialien behandeln unterschiedliche inhaltliche Aspekte und Fragestellungen, beinhalten Aufgaben zur Text- und Filmanalyse und erfordern die Recherche von Hintergrundinformationen. Die Themen könnten in Form von arbeitsteiligen Gruppenarbeiten in eher offenen Unterrichtsformen vergeben werden. Die Aufgabenstellungen sind schülerInnenzentriert, erfordern die Möglichkeit zur Internetrecherche und bedürfen sicherlich der Hilfestellung durch die Unterrichtenden. Die Arbeitsaufträge zu den Zeitzeuginnen-Berichten geben Anlass, mit den SchülerInnen Bezüge zu aktuellen Entwicklungen (Fluchtbewegungen aus Syrien oder Afghanistan) herzustellen.

Zum Verständnis der Dokumentationen müssen die SchülerInnen bereits über fundiertes Wissen über Ideologie des Nationalsozialismus, die Rassenlehre, die Lebensraumideologie, die Volkstumspolitik, den Holocaust und den Verlauf des Zweiten Weltkrieges mitbringen!

Für den Unterricht relevante Fragestellungen und Themen, die sich aus der Arbeit mit diesen Dokumentationen ableiten lassen, sind beispielsweise:

- Erinnerungskultur bzw. die Veränderungen in der Erinnerungskultur hinsichtlich dieser Vertreibungen diskutieren:
 - Warum der Titel „Vergessene des Zweiten Weltkrieges“
 - Hintergrund des in der Dokumentation angesprochenen „gegenseitigen Aufrechnens von Opfern“ – nur die Opfer der eigenen Seite sehen
- Flucht und Vertreibung heute; aktuelle Bezüge zu gegenwärtigen Fluchtbewegungen erarbeiten, indem im Unterricht folgenden Fragestellungen nachgegangen wird:
 - Was sind / waren die Hintergründe für Flucht und Vertreibung damals / heute?
 - Was bedeutet/e dies für die Betroffenen damals und heute?
 - Wie können Menschen mit der Erinnerung an solche Erlebnisse umgehen?



2 Hintergrundinformationen für PädagogInnen

2.1 Dokumentationen über die deutschsprachigen Minderheiten in Ost- und Südosteuropa

Die vierteilige Dokumentation „Die Vergessenen des Zweiten Weltkriegs“ behandelt die Geschichte und das Schicksal deutschsprachiger Minderheiten und ihrer Angehöriger im Großraum Ost- und Südosteuropa. Konkret widmen sich die Dokumentationen (jeweils ca. 45 Minuten) dem Schicksal der Sudetendeutschen, der Karpatendeutschen sowie der deutschsprachigen Minderheiten im ehemaligen Jugoslawien, Rumänien und Italien. Der Schwerpunkt der Betrachtung liegt dabei auf den Entwicklungen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges.

- 14168: Die Vergessenen des Zweiten Weltkriegs: Die Sudetendeutschen (1/4)
- 14269: Die Vergessenen des Zweiten Weltkriegs: Die Donauschwaben (2/4)
- 14270: Die Vergessenen des Zweiten Weltkriegs: Die Deutschen entlang der Karpaten (3/4)
- 14271: Die Vergessenen des Zweiten Weltkriegs: Umstrittenes Dreiländereck (4/4)

Alle vier Teile der Dokumentation sind über www.bildungsmedien.tv online abrufbar. Auf der Website des VLÖ (Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich) können die Dokumentationen auf DVD bestellt werden (www.vloe.at).

Ganz allgemein kann der Zweite Weltkrieg als zweite große Zäsur in der Geschichte dieser deutschsprachigen Bevölkerungsgruppen verstanden werden und muss in Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus und den im Namen dieser Ideologie begangenen Verbrechen gesehen werden. Das Dritte Reich unter Adolf Hitler verstand es, die Angehörigen dieser Minderheiten in Polen, Tschechien, Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien für seine Ideologie genauso zu gewinnen, wie die Deutschen im Reichsgebiet. Umso mehr, als die Deutschen außerhalb des Reichsgebietes nach der ersten großen Zäsur im 20. Jahrhundert dem Zerfall der alten Reiche und den neuen Grenzziehungen nach Ende des Ersten Weltkrieges nunmehr Minderheiten in neuen Staaten waren, denen zwar Minderheitenrechte zugesichert wurden, die Situation im Alltag aber von unterschiedlich ausgeprägter Benachteiligung gekennzeichnet war. So wurden im Krieg die „Volksdeutschen“ aus den außerhalb der Reichsgrenzen gelegenen Siedlungsgebieten „Heim ins Reich“ gelockt und umgesiedelt. Man wollte sie vor allem in den eroberten Gebieten, die dem Reich unmittelbar angegliedert worden waren, ansiedeln. Voraussetzung für die Ansiedlung dieser „Volksdeutschen“ war immer die Deportation der ansässigen (polnischen, tschechischen und jüdischen) Bevölkerung. Gleichzeitig wurden diese „Volksdeutschen“ außerhalb des Reichsgebietes auch als Freiwillige für die Waffen-SS geworben, auch um die immer größer werdenden Verluste während des Krieges auszugleichen. So zeichnete sich die SS-Division-Prinz-Eugen im Kampf gegen die Partisanen durch besonders brutales Vorgehen gegen die Zivilbevölkerung und durch Kriegsverbrechen aus. Die von den Nationalsozialisten begangenen Gräueltaten und der daraus resultierende Hass auf „alle Deutschen“ führte nach Ende des Krieges zu kollektiven Schuldzuschreibungen – und in der Folge zur Vertreibung und Flucht deutscher Minderheitenangehöriger aus ihren Siedlungsgebieten in Ost- und Südosteuropa. Die Vertreibung und Flucht war für die Betroffenen geprägt von Strapazen, Enteignung und Grausamkeiten.

In der Dokumentationsreihe erzählen Vertriebene, die damals Kinder waren, von ihren Erlebnissen und Verlusten. Viele sehen die ihnen angetanen Gewalttaten hinter den gewaltigen Opferzahlen, die der Nationalsozialismus hervorgebracht hat, relativiert und sich selbst als Opfer vergessen. Schuldanteile lassen sich für den Einzelnen aber nicht gegeneinander aufrechnen, Verbrechen bleiben Verbrechen, auch wenn sie in der Folge anderer Verbrechen begangen wurden. Die bis noch vor einigen Jahren offenkundige Tendenz, nur die Opfer in den „eigenen Reihen“ zu beklagen, wird in der Dokumentation angesprochen. Solange die Verbrechen an den Nachbarn und die Opfer des Nachbarn nicht anerkannt werden, ist eine Versöhnung nicht möglich und gibt es keine gemeinsame gesamteuropäische Erinnerung.

2.2 Entstehung der deutschen Minderheitengebiete in Ost- und Südosteuropa

Die Dokumentation „Die Vergessenen des Zweiten Weltkriegs“ geht der Geschichte unterschiedlicher deutschsprachiger Minderheiten in Ost- und Südosteuropa nach. Um die Entwicklungen im 20. Jahrhundert verstehen zu können, muss man in der Geschichte weiter zurückgehen. Zuerst sollte im Unterricht wohl der Frage nachgegangen werden, wie diese deutschsprachigen Minderheitsgebiete historisch entstanden sind. Auch wenn für die einzelnen in der Dokumentation beleuchteten Gruppen dieser „altösterreichischen“ Minderheiten – die Sudetendeutschen, Siebenbürger Sachsen, Donauschwaben, Gottscheer, Südtiroler etc. – natürlich keine einheitliche historische Entwicklung zu beschreiben ist, kann man die allgemeinen Ursachen für die Entstehung von Minderheiten mit den SchülerInnen herausarbeiten. Die wesentlichen Gründe waren geförderte Migration und Kolonisierung einerseits sowie der Zerfall der Großreiche – insbesondere der Habsburgermonarchie – und die Entstehung neuer Staaten mit neuen Grenzen andererseits.

Im Frühmittelalter bildete die Elbe die östliche Grenze des deutschen Siedlungsraums. Daran änderte sich jahrhundertlang nur wenig, ab dem Hochmittelalter aber vollzog sich die Besiedlung der Gebiete östlich der Elbe in mehreren Etappen.

Die Ostsiedlung im Mittelalter (1100 bis 1350) war die Besiedlung und der Landesausbau der von Slawen, Awaren und Ungarn nur dünn bevölkerten Gebiete im Osten und Südosten des Heiligen Römischen Reichs. Die Gründe der Ostkolonisation waren vielfältig und lagen in den Anfängen auch an der Bevölkerungsexplosion in Westeuropa im 11. und 12. Jahrhundert. Dabei kam es zur Entstehung geschlossener deutscher Siedlungsgebiete, aber auch zur Anlage versprengter deutscher Siedlungen bis weit nach Osteuropa hinein.

Nach den Türkenkriegen und Aufständen im historischen Ungarn erfolgte eine Wiederbesiedlung der entvölkerten Dörfer durch ungarische Magnaten im frühen 18. Jahrhundert, die sogenannten „Schwabenzüge“ in die fast menschenleeren Gebiete des Königreichs Ungarn, Slawonien, der Batschka und des Banat setzten ein¹.

In Russland erließ Katharina II bald nach ihrer Machtübernahme (1762) ein Manifest, das die Ansiedlung deutscher Bauern in den Ebenen an der Wolga ermöglichte, diesen Siedlern – den sogenannten „Wolgadeutschen“ – wurden Vergünstigungen zugesichert.

So wurden über die Jahrhunderte gerade bei der Ansiedlung der Deutschen in Ungarn und Russland typische Minderheitengebiete geschaffen. Es ging den HerrscherInnen nicht um

¹ Weitere Informationen siehe auch online unter [donauschwaben.net](http://www.donauschwaben.net)
Link (http://www.donauschwaben.net/geschichte_kurz.html)

eine Bevölkerungsumverteilung zugunsten der Deutschen, sondern wie im Fall Maria Theresias beispielsweise insbesondere um den Wiederaufbau vom Krieg zerstörter Gebiete. Die Türken hinterließen nach ihrem Abzug in Ungarn verwüstete Landstriche, so warb die habsburgische Herrscherin Schwaben, Sachsen und andere Deutsche an, um diese Gebiete wieder bewohnbar zu machen.²

Jahrhundertlang lebten im Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn deutsche Volksgruppen auch jenseits der deutschsprachigen Kerngebiete als BürgerInnen der Monarchie. Als diese 1918 in Nationalstaaten zerfiel, wurden die deutschen, „altösterreichischen“ Volksgruppen zu Minderheiten in den neu entstandenen Staaten. Nachdem es Hitler im Krieg verstanden hatte, Angehörigen der deutschen Minderheiten im Osten für seine Zwecke zu gewinnen, zahlten die Deutschen in Osteuropa nach dem Zweiten Weltkrieg für die aggressive Großmachtspolitik der Nationalsozialisten die Rechnung in Form von Verschleppung, Vertreibung und Tod.

2.2.1 Beispiel Siebenbürger Sachsen

Die Siebenbürger Sachsen sind die ältesten deutschen Siedler auf dem Territorium des heutigen Rumänien, ihre Niederlassung geht ins 12. Jahrhundert zurück. Die Deutschen folgten dem Ruf des ungarischen Königs und siedelten sich zum Schutz der Grenzen gegen Mongolen- und Tatareneinfälle und zur wirtschaftlichen Erschließung des Landes an. Die Siebenbürger Sachsen konnten sich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts eine politische Selbstverwaltung durch die „Sächsische Nationsuniversität“ (Selbstverwaltungsorgan) sichern. Die Gründung der österreich-ungarischen Doppelmonarchie brachte das Ende der Siebenbürger Sachsen als gleichberechtigte ständische Nation in Siebenbürgen. Nach dem sogenannten „Ausgleich“ begannen die nun innenpolitisch selbstständigen Ungarn eine rigide Magyarisierungspolitik, der sich die Deutschen aber weitestgehend entziehen konnten. Die Nationsuniversität wurde in eine Stiftung umgewandelt, mit ihrem nicht unerheblichen Vermögen wurde ein volles deutschsprachiges Schulsystem u.a. mit mehreren Gymnasien und allen weiteren Höheren Schulen (z.B. die Ackerbauschulen) erhalten und massiv ausgebaut. Nach dem Ersten Weltkrieg kam Siebenbürgen an Rumänien, die Besitzungen der „Stiftung Nationsuniversität“ wurden entschädigungslos enteignet, damit entfiel eine wichtige Finanzierungsquelle des deutschsprachigen Schulwesens. 1937 schließlich wurde die Stiftung auch formal aufgehoben. Im Zweiten Weltkrieg wurden die Siebenbürger Sachsen wie alle anderen in Rumänien lebenden Deutschen der „deutschen Volksgruppe“ in Rumänien zugerechnet und ihr Schicksal mit dem des nationalsozialistischen Deutschen Reiches verbunden. So traten viele Rumäniendeutsche als Freiwillige in die SS ein. Nach dem Frontwechsel Rumäniens 1944 flohen viele Rumäniendeutsche nach Österreich oder Deutschland, die Zurückgebliebenen sahen sich unter der sowjetischen Verwaltung der Verschleppung und Diskriminierung ausgesetzt. Ende der 1950er Jahre setzte die Familienzusammenführung mit schon in Deutschland lebenden Rumäniendeutschen ein, die Auswanderung aus dem kommunistischen Rumänien hielt an und verstärkte sich nach der Grenzöffnung 1989 noch einmal. Lebten 1930 noch ca. 250.000 Deutsche in Rumänien, so wurde ihre Anzahl am Ende des 20. Jahrhunderts nur auf noch etwa 16.000 geschätzt.³

² Siehe Ludwig, Klemens: Ethnische Minderheiten in Europa; Ein Lexikon. Beck'sche Reihe, 1995.

³ Siehe auch: Wikipedia: Siebenbürger Sachsen.

[Link](https://de.wikipedia.org/wiki/Siebenb%C3%BCrger_Sachsen) (https://de.wikipedia.org/wiki/Siebenb%C3%BCrger_Sachsen)

Onlineplattform für Siebenbürgen SibiWeb. [Link](http://sibiweb.de/) (http://sibiweb.de/)

Siebenbürger.de Portal. [Link](http://www.siebenbuerger.de/portal/land-und-leute/siebenbuerger-sachsen/) (http://www.siebenbuerger.de/portal/land-und-leute/siebenbuerger-sachsen/)

2.2.2 Beispiel Donauschwaben

Nach den Siegen Prinz Eugens von Savoyen gegen die Osmanen ging die habsburgische Verwaltung daran, das menschenleere Land im Süden Ungarns, im Osten Kroatiens und weite Teile Serbiens und Rumäniens – Gebiete, die damals zur Donaumonarchie gehörten – systematisch neu zu besiedeln. In mehreren Wellen (unter der Herrschaft Karls VI, Maria Theresias und Joseph II) gelangten deutschsprachige Siedler weit nach Südosteuropa. Den Namen „Donauschwaben“ erhielten sie erst später und eigentlich bildeten die Schwaben nur einen Teil jener Gruppen, die damals ins ferne „Hungarland“ aufbrachen. Franken, Pfälzer, Hessen, Aargauer, Elsässer, Lothringer, Luxemburger, Thüringer und Auswanderer aus vielen österreichischen Ländern suchten ebenfalls in der neuen Heimat vor allem Wohlstand und Freiheit, sie alle wurden später unter dem Namen „Donauschwaben“ zusammengefasst. Um 1900 zählten die Donauschwaben rund 1,5 Millionen Menschen und waren Untertanen der Donaumonarchie. Sie lebten in ihren Siedlungen in Nachbarschaft zu anderen Nationalitäten wie Ungarn, Kroaten, Serben und Rumänen, was bis zum Erstarken des Nationalismus kein großes Problem darstellte. Nach dem sogenannten „österreich-ungarischen Ausgleich“ von 1867 wurde der Druck der Ungarn größer und viele Donauschwaben aus der städtischen Oberschicht magyarisierten sich. Der Erste Weltkrieg und der Zerfall der Donaumonarchie brachten einschneidende Veränderungen. Nach 1918 kam es zur Entstehung neuer Staaten, und die ehemaligen Angehörigen eines übernationalen Reiches fanden sich als Minderheit in Ungarn, Jugoslawien und Rumänien wieder. Sie mussten als Minderheit in jedem dieser Staaten hart um den Erhalt der kulturellen und ethnischen Identität kämpfen. Die Gründung der sogenannten „Volksbünde“ in diesen drei Staaten diente in erster Linie dazu, sich gegen die Assimilierungspolitik der neuen „Mutterstaaten“ zu wehren, konkret kämpften sie um Schulen mit deutscher Unterrichtssprache, Zugang zur Beamtenlaufbahn und um wirtschaftliche Gleichstellung. Diese Volksbünde wurden in der Folge von der nationalsozialistischen Ideologie erfasst, die Obmänner der Volksbünde wurden zu Volksgruppenführern ernannt, die die „deutsche Volkstumspolitik“ in den deutschsprachigen Gebieten außerhalb des Reiches propagierten. Auch unter den Donauschwaben gab es Helfershelfer der nationalsozialistischen Besatzungstruppen, es gab sowohl überzeugte Freiwillige in der SS, nüchterne Willige, Gezwungene, aber auch Verweigerer. Als sich die Niederlage des Dritten Reiches abzuzeichnen begann, flüchteten viele Donauschwaben vor den Partisanen in Jugoslawien und der anrückenden Roten Armee, denn diese unterschieden nicht zwischen Tätern, Mitläufern und Verweigern. In Rumänien wurden viele Deutsche nach stalinistischen Prozessen zur schweren Zwangsarbeit in Lagern verurteilt, in Jugoslawien erklärten die Tito-Partisanen in den AVNOJ-Beschlüssen die Donauschwaben zu Volksfeinden. Es kam zu Enteignungen, Vertreibungen, Internierungen sowie zu Erschießungen, die vielen das Leben kosteten. Eine große Anzahl an Donauschwaben kam als Flüchtlinge nach Österreich und siedelte sich hier dauerhaft an.

2.2.3 Beispiel Sudetendeutsche

Als „Sudetendeutsche“ werden Angehörige der deutschsprachigen Altösterreicher bezeichnet, deren Siedlungsgebiete innerhalb Böhmens, Mährens und Österreichisch-Schlesiens liegen, die Länder der sogenannten „Böhmischen Krone“ innerhalb des ehemaligen Habsburgerreiches. Neben einigen Sprachinseln wie Olmütz, Iglau und Brünn handelt es sich beim „Sudetenland“ um ein geschlossenes Siedlungsgebiet. Die Ansiedlung der Deutschen in diesem Gebiet erreichte unter Premysl Ottokar II. von Böhmen (1253–1278) ihren Höhe-

punkt, die Städtegründungen waren eine wichtige Voraussetzung für die wirtschaftliche Blüte im Mittelalter.

Lange Zeit spielten deutsche Böhmen und Mährer eine wichtige Rolle in Wirtschaft und Politik der böhmischen Länder. Bedeutende Ereignisse waren die Hussitenkriege und die Kriege Preußens gegen Österreich. Die böhmischen Länder wurden von den Habsburgern von Wien aus regiert, nach der Schlacht am Weißen Berg wurde der alte böhmische Adel bedeutungslos und die deutsche Sprache und Kultur wurden dominant. Dagegen entwickelte sich mit dem Aufkommen des Nationalismus im 19. Jahrhundert zunehmend Widerstand der tschechischen Bevölkerung. Nach dem Vorbild des ungarischen Ausgleichs strebten die Tschechen nun einen tschechisch-österreichischen Ausgleich mit einer innenpolitisch autonomen Regierung und einem Landesparlament in Prag an. Der Nationalitätenkonflikt mit den Slawen und die Unfähigkeit der Habsburger, diesen zu lösen, trugen maßgeblich zum Untergang der Donaumonarchie bei. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs zerfiel die Monarchie, im Oktober 1918 wurde in Prag die Tschechoslowakische Republik gegründet und die Deutschen in den Sudetengebieten hofften auf das von Woodrow Wilson proklamierte Selbstbestimmungsrecht der Völker – sie standen der Einverleibung in den Tschechoslowakischen Staat ablehnend gegenüber. Die Friedensverträge von St. Germaine sanktionierten aber eben diese Einverleibung der deutschen Siedlungsgebiete. Die Politik Edvard Beneš ließ die Situation für die Deutschen im neuen Staat unerträglich werden, viele boykottierten den Staat, mit dem sie sich nicht identifizieren konnten. Diese in den dreißiger Jahren insbesondere unter Konrad Henlein dominant werdenden sogenannten „Negativsten“, hintertrieben den Staat. Henleins, dem Nationalsozialismus nahestehende „Sudetendeutsche Heimatfront“, später Sudetendeutsche Partei, prägte den politischen Diskurs durch Anschlussforderungen an das Deutsche Reich (Appell „Heim ins Reich,“). Nach dem Münchner Abkommen 1938 wurden die deutschsprachigen Gebiete vom Deutschen Reich annektiert und den Sudetendeutschen die Staatsbürgerschaft des Deutschen Reichs zuerkannt. Die Sudetengebiete wurden unter den Nationalsozialisten wie das Deutsche Reich gleichgeschaltet und umgebaut. Tschechen wurden unterdrückt und teilweise zu Zwangsarbeit gezwungen. Sudetendeutsche beteiligten sich am Holocaust, an der Ermordung von Sinti und Roma und weiteren Gräueltaten und Verbrechen des NS-Regimes. Edvard Beneš war während des Krieges im Exil in England und er erreichte offenbar schon dort die Zustimmung der Alliierten zum großen „Bevölkerungstransfer“. Im Exil erarbeitete er bis 1945 die sogenannten „Beneš-Dekrete“, auf deren Basis er 1945 nach seiner Rückkehr aus dem Exil in der Tschechoslowakei regierte, wobei diese Erlässe auch die Entrechtung, Enteignung und Vertreibung der Deutschen und Ungarn in der Tschechoslowakei zum Inhalt hatten. Auf deren Basis wurden bis 1946 mehr als drei Millionen Deutsche und Ungarn enteignet und vertrieben, wobei im Rahmen der sogenannten „wilden Vertreibungen“ bereits bis Ende Juli 1945 rund 750.000 Sudetendeutsche das Land verlassen müssen. Lange Zeit galt die „Kollektivschuld der Deutschen“ für viele Tschechen als Rechtfertigung der Grausamkeiten gegen die Sudetendeutschen in den Nachkriegsjahren. Der Weg der Aussöhnung zwischen Sudetendeutschen und Tschechen war lang und mühsam, erst Ende des 20. Jahrhunderts gab es eine gemeinsame Erklärung, die eine „zukunftsgerichtete Versöhnung“ über ein vergangenheitsorientiertes Aufrechnen wechselseitig zugefügten Unrechts stellt.

Trotzdem sind die Beneš-Dekrete bis heute ein umstrittenes Thema zwischen der Tschechischen Republik und Österreich. Während österreichische Politiker und die Vertriebenenver-

bände die Aufhebung der Dekrete fordern, lehnt Tschechien dies u.a. aus Angst vor einer Flut von Restitutionsklagen ab.

2.3 Edvard Beneš und die Beneš-Dekrete

Edvard Beneš wurde 1884 im damaligen Kronland Böhmen in bäuerlichen Verhältnissen geboren, er erhielt später die Möglichkeit, in Prag ein Gymnasium zu besuchen und auch abzuschließen. Prag war zu dieser Zeit vom Nationalitätenkampf geprägt, das tschechische Kleinbürgertum kämpfte um seinen gesellschaftlichen Aufstieg. Dann studierte Beneš in Prag Philologie, seine Überzeugung von einer wissenschaftlich planbaren Politik fand hier seinen Anfang. Über ein Stipendium konnte er ab 1905 in Paris und Dijon studieren, von seiner Überzeugung her war er Sozialist und Agnostiker und durch seinen Aufenthalt war er von Frankreich begeistert. 1908 legte Beneš seine Dissertation mit dem Titel „Das österreichische Problem und die tschechische Frage“ vor. Er schlägt darin die Föderalisierung in nationale Teilstaaten vor und plädiert für die Trennung der beiden „Rassen“ in Böhmen als Voraussetzung für den nationalen Frieden. Aber er glaubte offenbar noch nicht an den Zerfall Österreich-Ungarns. Danach begann Beneš seine wissenschaftliche Laufbahn an der Universität Prag, die er aber mit seinem Einstieg in die anti-österreichische Politik und seiner Emigration 1915 abbrach. Mit Hilfe seiner guten Französischkenntnisse baute er als Generalsekretär des Tschechoslowakischen Nationalrates ab 1916 in Paris gute Beziehungen zur französischen Politik auf. Am 14. Oktober 1918 teilte er den Alliierten als Außenminister der provisorischen tschechoslowakischen Regierung die Konstituierung seiner Regierung im Ausland mit. Er wurde als einziger Vertreter der Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns zu den Besprechungen der Waffenstillstandsbestimmungen eingeladen und erhielt auch bald die französische Unterstützung für seine Forderungen nach ganz Böhmen, Mähren und Österreich-Schlesien. Die neu ausgerufene Republik Österreich hatte im November 1918 ihrerseits Anspruch auf die geschlossenen Siedlungsgebiete der Deutschen der ehemaligen Monarchie erhoben. Somit forderte Wien dieselben Gebiete wie Prag, da Österreich aber als Kriegsverlierer gesehen wurde, hatte es die schlechteren Karten. So wurden letztlich 3 Millionen Sudetendeutsche in den neuen tschechoslowakischen Staat – unter Protest Österreichs – einbezogen.

1919 kehrte Beneš nach der Emigration als tschechoslowakischer Außenminister nach Prag zurück, dieses Amt übte er bis 1935 aus. Im Mai 1919 kündigte Beneš in Prag an, als Grundlage der Nationalitätenrechte die Verfassung der Schweizer Republik anzunehmen – die Verfassung von 1920 ignorierte allerdings den multinationalen Charakter des Staates. Man ging vom Staatsvolk als Gemeinschaft aller Staatsbürger aus, man garantierte völlige Gleichheit der bürgerlichen und politischen Rechte und Bezirken mit mehr als 20 % anderssprachiger Besiedelung den Unterricht in der Muttersprache oder Eingaben bei den Behörden in zwei Sprachen. Dies war für 90 % der deutschsprachigen Bevölkerung der Fall, allerdings waren die Tschechen privilegiert, denn sie konnten sich immer in ihrer Muttersprache an die Behörden wenden. So kann die Politik vielleicht nicht als anti-deutsch, aber doch als protschechisch interpretiert werden. Im Verlauf der 20er Jahre begannen sich die Sudetendeutschen auf eine längere Vernunftfehde mit den Tschechen einzustellen, und in den späten 20er Jahren standen die Vorzeichen für einen deutsch-tschechisch innerstaatlichen Ausgleich nicht schlecht. Die Deutschen entwickelten dabei eine Art Parallelkultur, die wirtschaftliche Blüte sorgte zwar für eine gewisse Identifikation mit dem Staat, aber nicht für eine verankerte Loyalität.

Der Außenpolitiker Beneš schloss mit Jugoslawien und Rumänien ein Defensivbündnis, die „Kleine Entente“, die von Frankreich und Polen unterstützt wurde. Mit Frankreich konnte er das Bündnis 1924 noch enger knüpfen, es beinhaltete Maßnahmen zum Schutz gegen eine Restauration der Hohenzollern in Deutschland, der Habsburger in Österreich oder Ungarn, oder auch einen „Anschluss“ Österreichs an Deutschland.

Die Weltwirtschaftskrise von 1929 schwappte auf die Tschechoslowakei erst etwas später über, Beneš konnte die Republik 1930 noch als „Insel der Seligen“ bezeichnen. Danach ging es allerdings schnell: 1933 zeigten sich dieselben Symptome wie in den anderen Nachfolgestaaten der Monarchie, Verfall der Agrarpreise, Rückgang der Industrieproduktion, rasanter Anstieg der Arbeitslosigkeit – die meisten Arbeitslosen waren Deutsche. Am Höhepunkt der Krise waren 20 % der Deutschen arbeitslos, dagegen nur 5 % der Tschechen. Der tschechische Staat traf keine Gegenmaßnahmen, und die Nationalsozialisten nutzen die unterschiedlichen Arbeitslosenraten der Tschechen und Deutschen erfolgreich zu Propagandazwecken. Die von der Wirtschaftskrise betroffenen deutschen Arbeiter, die gut ausgebildete Intelligenz, aber auch viele Kleinbauern wandten sich der DNSAP (Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei) zu, die 1933 genauso wie die Deutsche Nationalpartei behördlich aufgelöst wurde. Zur neuen Heimat ihrer Anhänger wurde die 1933 von Konrad Henlein gegründete „Sudetendeutsche Partei“, die in der Folge große Wahlerfolge feierte. Henlein sollte letztlich die Sudetenkrise, das „Münchener Abkommen“ und die Zerschlagung der Tschechoslowakei vorbereiten.

1935 war Beneš nach dem Rücktritt Masaryks als dessen Nachfolger tschechoslowakischer Staatspräsident geworden. 1936 war das Bündnis der „Kleinen Entente“ wertlos geworden, nachdem Ungarn, Polen, Jugoslawien und Österreich vertragliche Annäherung an Hitler-Deutschland gefunden hatten. London und Paris machten Druck auf Prag, der sudetendeutschen Minderheit entgegenzukommen, die bereits Kontakte zu Berlin aufgenommen hatte. Unter den Kriegsdrohungen Hitlers kam es schließlich 1938 zum „Münchener Abkommen“, zu dem Beneš gar nicht eingeladen wurde. In diesem Abkommen erlebte Beneš ein völliges Scheitern seiner Politik. Er trat zurück, ging als Privatperson ins Exil und gründete in London 1940 eine tschechoslowakische Exilregierung. Dort begann er eine Vielzahl an „Dekreten“ als Notmaßnahmen zu erlassen. Die Exil-Regierung wurde bald von Großbritannien und der Sowjetunion anerkannt. Beneš ordnete persönlich das Attentat auf Reinhard Heydrich, dem stellvertretenden Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, dem zahlreiche Kriegsverbrechen zur Last gelegt werden, an. Nach brutalen Vergeltungsaktionen der Nationalsozialisten an tschechischen Zivilisten, insbesondere der Zerstörung von Lidice, wurde die Unterstützung der Alliierten stärker und Großbritannien wie Frankreich erklärten das Münchener Abkommen im Juli 1942 für obsolet. In der Folge konnte Beneš bei den Alliierten auch die Zustimmung für die totale Trennung zwischen Tschechen und Deutschen in einen zukünftigen Tschechoslowakischen Staat durchsetzen, und wohl auch bald für einen „Bevölkerungstransfer“.

Nach seiner Rückkehr aus dem Exil 1945 regierte Beneš sein Land auf Grundlage von 143 Dekreten, die nachträglich vom Parlament bestätigt wurden – etwa 10 befassen sich mit der Frage der deutschen und ungarischen Staatsangehörigen der Tschechoslowakei. Vor Kriegsende aber war es schon beim Vorrücken der Roten Armee und der tschechoslowakischen Einheiten unter General Svoboda zu Gewalttaten gegen Deutsche gekommen. Die Stimmung war radikalisiert, viele Tschechen waren nach den Gräueltaten der Nationalsozialisten vom Wunsch nach Vergeltung getragen. Durch das Dekret im Mai 1945, das alle Deutschen und Magyaren zu unzuverlässigen Personen erklärte, wurde die Hemmschwelle für

Gewaltexzesse noch einmal herabgesetzt. Zwischen Kriegsende und der praktischen Umsetzung des Potsdamer Abkommens wurden durch diese sogenannten „wilden Vertreibungen“ bereits an die 800.000 Deutsche – viele mussten nach Österreich – heimatlos. Die Dekrete Nr. 5, Nr. 12 und Nr. 108 aus dem Jahr 1945 verfügten die vollständige und entschädigungslose Enteignung aller Personen deutscher oder ungarischer Nationalität. Mit dem Dekret Nr. 33 wurden die gleichen Bevölkerungsgruppen ausgebürgert.⁴ Im Oktober nannte die Beneš-Regierung den Alliierten als Zahl der noch Auszusiedelnden 2,5 Millionen – was eine Totalaussiedlung bedeutete. Die Alliierten stimmten im November 1945 zu, 750.000 Menschen sollten in die sowjetische Zone, 1,5 Millionen Menschen in die amerikanische Besatzungszone transferiert werden. Die offizielle Abschiebung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei begann im Januar 1946. Während dieses Jahres wurden rund 2.256.000 Menschen ausgesiedelt, größtenteils nach Deutschland, zu einem kleinen Teil auch nach Österreich.

Hinzuweisen ist hier darauf, dass die „wilden Vertreibungen“ in der Zeit bis zur offiziellen Aussiedlung zwar illegal waren, aber nicht geahndet wurden. Sie waren begleitet von Gewaltexzessen – Vergewaltigungen, Misshandlungen und Totschlag standen an der Tagesordnung – und sollten mithilfe dieses Terrors wohl dazu führen, möglichst viele Deutsche zur „freiwilligen Flucht“ zu bewegen. Weiters ist hervorzuheben, dass den Enteignungs- und Ausbürgerungsdekreten eine generelle Schuldvermutung bei den Deutschen und die Erfordernis einer „Beweislastumkehr“ zugrunde lagen: Ausnahmen von den Maßnahmen hat es nur gegeben, wenn ein Deutscher (oder Ungar) nachweisen konnte, dass er Opfer der politischen oder rassischen Verfolgung der Nazis war und dem politisch-republikanischen Staatsgedanken der Tschechoslowakei treu geblieben ist.

Edvard Beneš selbst bleibt bis 1948 im Amt, dann trat er zurück und machte den Weg für die kommunistische Machtübernahme unter Klement Gottwald frei.

In den 1950er, 60er und 70er Jahren waren diese Vertreibungen in der Tschechoslowakei und auch in Österreich ein Tabu, in Deutschland wurden sie von den Vertriebenenverbänden zeitweise thematisiert, aber nicht juristisch aufgearbeitet. Erst nach dem Fall des Eisernen Vorhangs kam die Diskussion um eine völkerrechtliche Bewertung der Beneš-Dekrete in Gang, insbesondere mit Hinblick auf den EU-Beitritt Tschechiens und der Slowakei. Die tschechischen Regierungen seit 1989 haben die Beneš-Dekrete für „erloschen“ erklärt, sie weigern sich aber, diese für „ungültig“ zu erklären oder nachträglich aufzuheben – eine Annullierung würde eine Flut von Restitutionsforderungen mit sich bringen. Die Beneš-Dekrete beschäftigen das deutsch-tschechische Verhältnis bis heute, wenn es auch 1997 eine „Ausöhnungserklärung“ zwischen Deutschland und der Tschechischen Republik gab, in der die Tschechische Republik die Gewaltakte an den Deutschen und Ungarn bedauerte.

Sowohl auf europäischer als auf österreichischer Seite gab es immer wieder Bestrebungen, die Tschechische Republik zur Aufhebung der Dekrete zu bewegen. Die österreichischen Vertriebenenverbände fordern die Aufhebung der Dekrete sowie Restitutionsleistungen. 2014 scheint die Kritik des damaligen tschechischen Außenminister Karel Schwarzenberg an den Beneš-Dekreten diesen den möglichen Wahlsieg für das tschechische Präsidentenamt gekostet zu haben.

⁴ Quellentexte: Textauszüge aus diesen Dekreten finden sich online auf dem Portal „Bundeszentrale für Politische Bildung“. [Link](http://www.bpb.de/izpb/9638/republik-unter-druck) (<http://www.bpb.de/izpb/9638/republik-unter-druck>).

2.4 Josip Broz Tito, die „Tito-Partisanen“ und die AVNOJ-Beschlüsse

Josip Broz Tito ist eine kontroversiell diskutierte politische Persönlichkeit. Der 1892 als Sohn eines kroatischen Dorfschmiedes und seiner slowenischen Ehefrau im kroatischen Kumrovec – damals in der österreichisch-ungarischen Monarchie gelegen – geborene Josip Broz wird von den einen als Rebell, der Hitler und Stalin widerstand, als siegreicher Partisanenführer gegen die Besatzer im Zweiten Weltkrieg und als großer Staatsmann, der die Geschichte Jugoslawiens zwischen 1945 und 1980 lenkte, gesehen – von den anderen dagegen als kommunistischer Diktator, als Kriegsverbrecher und als Massenmörder.

Broz absolvierte eine Schlosserlehre und arbeitete später als Metallarbeiter in Laibach, Triest, Böhmen, München und Wien, schließlich bei der Autofirma „Austro-Daimler“ in Wiener Neustadt. Von dort musste er 1913 einrücken, wurde in die Unteroffiziersschule geschickt und noch vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges zum Zugführer befördert. Bereits damals sprach er neben Kroatisch gut Slowenisch und Deutsch. Bei Ausbruch des Krieges wurde Josip Broz an der Front gegen Serbien eingesetzt, 1915 kam sein Regiment an die Karpatenfront und er geriet bald in russische Kriegsgefangenschaft. Dort lernte er Russisch, kam mit russischen Revolutionären in Kontakt. Während der Februarrevolution 1917 wurde er aus der Kriegsgefangenschaft entlassen, wurde in Russland Zeuge der Oktoberrevolution und trat bald der Roten Garde bei. 1920 kehrte er mit seiner Frau nach Kumrovec in der Nähe von Zagreb – ins nunmehrige Königreich Jugoslawien – zurück und wurde Mitglied der Kommunistischen Partei Jugoslawiens (KPJ). Als Mitglied der Dritten Internationale trat die KPJ für die Auflösung der bürgerlichen Gesellschaft, die proletarische Revolution und die Diktatur des Proletariats ein. 1921 kam es zur Auflösung der KPJ, die nunmehr in der Illegalität und auch von Österreich aus agierte. Josip Broz arbeitete weiter für die KPJ und für die Metallarbeitergewerkschaft, wegen politischer Agitationen wurde er mehrfach inhaftiert. Nach seiner Entlassung 1934 ging er in den Untergrund und wurde in das Zentralkomitee der Exil-KPJ in Wien aufgenommen, dabei nahm er seinen Decknamen „Tito“ an. 1935 kam Tito nach Moskau, um in der Komintern mitzuarbeiten. Tito entging den stalinistischen Verhaftungswellen 1935 und 1936 – die übrigen Mitglieder des KPJ Zentralkomitees wurden liquidiert. Er wurde von der Komintern zum Organisationssekretär der KPJ bestimmt und mit der Rekrutierung von Freiwilligen für die Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg betraut. In Paris verfasste er nach dem „Anschluss“ Österreichs 1938 einen patriotischen Aufruf an die Völker Jugoslawiens und wurde in Moskau in Einvernehmen mit Stalin zum Generalsekretär der KPJ ernannt. 1939 kehrte Tito nach Jugoslawien zurück. Er reorganisierte seine Partei, propagierte ein föderatives System mit der völligen Gleichberechtigung der slawischen Völker Jugoslawiens, warnte vor der Expansion der „faschistischen Mächte“ und forderte eine noch engere Zusammenarbeit mit der Komintern. 1940 trat Tito als noch illegaler jugoslawischer KP-Chef auf, nach dem Überfall deutscher und italienischer Truppen auf Jugoslawien und der Kapitulation der jugoslawischen Streitkräfte organisierte er den Widerstand der jugoslawischen Kommunisten gegen die Besatzer im Partisanenkampf. Die KPJ anerkannte die Aufteilung unter die vier Besatzungsmächte nicht und auch nicht die Erklärung des „Unabhängigen Staates Kroatien“. Das Volksbefreiungsheer und die Partisanenabteilungen Jugoslawiens wurden als ständige Streitmacht propagiert, bei den wechsel-

seitigen Kämpfen mit der faschistischen kroatischen Ustascha⁵, den Tschetniks⁶, der Wehrmacht, der SS und der italienischen Armee wurden immer grausamere Methoden und terroristische Vorgehensweisen angewandt. Die Partisanen konnten einige Gebiete Serbiens unter ihre Kontrolle bringen, bevor die Gegenoffensive sie zum „langen Marsch“ nach Bosnien zwang. Im November 1942 erfolgte die Gründung des „Antifaschistischen Rates der Volksbefreiung Jugoslawiens“ (AVNOJ), einer Art provisorischen Parlaments. Titos Partisanenbewegung nahm damit – für kurze Zeit – einen weniger kommunistisch als vielmehr nationalen Charakter an. Damit gewann sie Sympathien bei Bevölkerungsteilen, die sich bis dahin den Kommunisten gegenüber reserviert verhalten hatten, und die Anzahl der Tito-Partisanen stieg deutlich an.

Tito wirkte als Parteichef, Oberbefehlshaber im Feld und kontrollierte die von den Besatzern befreiten Gebiete. 1943 berief Tito die zweite Sitzung des AVNOJ ein, in der Zwischenzeit waren die Partisanen mit den Waffen von 15 unterlegenen italienischen Divisionen zur stärksten Kraft unter den Widerstandsbewegungen in Jugoslawien geworden. Auf der zweiten Sitzung des AVNOJ wird Tito zum Präsidenten gewählt und erhält den Titel Marschall.

Gegen die Partisanen wurden zwischen Jänner 1942 und Mai 1944 von deutschen, italienischen, kroatischen und bulgarischen Einheiten zahlreiche Großoffensiven geführt. Auch am Balkan wurde der Partisanenkrieg von beiden Seiten mit voller Grausamkeit geführt. Der sogenannte „Bandenkrieg“ wurde der SS übertragen, die Zahl der zivilen Opfer nahm daraufhin stark zu – vor allem die donauschwäbischen 7. SS-Gebirgsdivision „Prinz Eugen“ machte sich zahlreiche Verbrechen an der Zivilbevölkerung schuldig. Der Terror gegen die Zivilbevölkerung wirkte allerdings weniger abschreckend, als er den Hass auf die Besatzer verstärkte. Und die erfolgreiche Abwehr der Verfolger brachte Tito seinen legendären Ruf als Partisanenführer, der seine Einheiten aus aussichtsloser Lage retten konnte. Bald wurde Tito von den Alliierten unterstützt und Ende 1943 konnte er in Jaice seine revolutionäre Machtübernahme vorbereiten. Die Alliierten akzeptierten ihn bald als Verhandlungspartner und rückten von der jugoslawischen Exilregierung in London ab. Ab 1944 galten die Truppen der Volksbefreiungsarmee als einzig legitime Streitmacht Jugoslawiens.

1944 kam es auch zu einem ersten persönlichen Treffen zwischen Tito und Stalin in Moskau, bei dem sich Tito wohl die Zusage für die darauffolgende sowjetische Unterstützung bei der Befreiung Belgrads holte. Mit dem erfolgreichen Vorstoß der Roten Armee wurde letztlich die deutsche Wehrmacht zurückgedrängt und Tito konnte sich an die Planung der Nachkriegszeit in Jugoslawien machen, die die Beseitigung aller politischen Gegner einschließlich der deutschen Minderheiten beinhaltete. So ließ Tito führende Ustasche, Tschetniks und Deutsche nach Schauprozessen hinrichten und duldete auch Massaker der „Tito-Partisanen“ an Ustasche, Tschetniks, Deutschen, Domobranzen⁷ und Muslimen – die Zahl der Opfer kann man bis heute nicht genau beziffern. Die Verbrechen der Tito-Partisanen waren lange Zeit Tabu, in den letzten Jahren kommen immer mehr Massengräber zutage und erzwingen eine Auseinandersetzung.⁸

⁵ Kollaborierte mit der deutschen Wehrmacht

⁶ Königstreue, antikommunistische serbische Widerstandskämpfer

⁷ Antikommunistische, konservativ-katholische slowenische Heimwehr; kollaborierte mit der Wehrmacht

⁸ Anmerkung: eine detaillierte Darstellung dieser Thematik würde hier zu weit führen, Informationen finden sich im Internet unter den Stichwörtern „Tragödie von Liescha / Leše“, „Tragödie von Bleiburg und Viktring“, „Massengrab im Gottscheer Hornwald“

Bald nach Ende des Krieges entstand ein ausgeprägter Kult um Tito. 1948 kam es zum Bruch Titos mit Stalin, Tito etablierte sein eigenes Sozialismusmodell – den „Titoismus“. Ab dem 1950er Jahren entwickelte Tito gemeinsam mit anderen Staatsschefs, wie beispielsweise dem indischen Ministerpräsidenten Nehru, das System der „Blockfreiheit“ und der „friedlichen Koexistenz“. Tito wurde zum jugoslawischen Präsidenten auf Lebenszeit bestellt und starb 1980. Während es Tito zunächst gelungen ist, sein Land zu einen und die jugoslawischen Volksgruppen gleichwertig zu behandeln, zeichneten sich seit den 1970er Jahren Loslösungstendenzen der Teilrepubliken ab, gegen die er vehement vorging. Bald nach Titos Tod begannen die Fliehkräfte im Vielvölkerstaat zu wirken, in den blutigen Jugoslawienkriegen der 1990er Jahre kam der im sozialistischen Jugoslawien unter Tito unterdrückte wachsende Nationalismus der einzelnen Volksgruppen voll zum Ausbruch.

Die AVNOJ-Beschlüsse und die Vertreibung der Volksdeutschen

1943 wurde auf der zweiten Vollversammlung des „Antifaschistischen Rates der Volksbefreiung Jugoslawiens“ (AVNOJ) in Jaice ein Präsidium als gesetzgebendes Organ gewählt, das in weiterer Folge in zahlreichen Sitzungen Erlässe und Bestimmungen für die Neuordnung Jugoslawiens beschloss. Darin sind auch die Bestimmungen enthalten, die später die Grundlage für die Verfolgung der deutschstämmigen Jugoslawen waren: Zumessung von Kollektivschuld, Enteignung, Vertreibung, Vernichtung als Volksgruppe. Im Sommer 1945 verloren alle „jugoslawischen Staatsbürger deutscher Volkszugehörigkeit oder deutscher Abstammung“ ihre bürgerlichen Rechte, in der Folge wurde ihr Vermögen entschädigungslos in das Vermögen des jugoslawischen Staates übergeführt.⁹

Es war schon während des Krieges zur Flucht bzw. Aussiedlung von Angehörigen der deutschen Volksgruppen gekommen, wegen dem Vorrücken der Roten Armee wurde mit der Evakuierung der Deutschen durch die deutsche Wehrmacht begonnen. Die bis Kriegsende in Jugoslawien verbliebenen Deutschen wurden enteignet, vertrieben oder in Lagern interniert. Personen deutscher Volkszugehörigkeit wurden in 1500 Lagern interniert, die Versorgung war äußerst schlecht, Misshandlungen und Seuchen führten zu zehntausenden Toten. Insgesamt kamen im Zuge der Deportationsmaßnahmen der Tito-Regierung rund 60.000 Donauschwaben und rund 3.000 Sloweniendeutsche gewaltsam ums Leben.

Die jugoslawische Regierung hatte in Potsdam 1945 nicht mit den Alliierten über die Möglichkeit, die im Land verbliebenen Jugoslawiendeutschen in den „Transfer“ aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn einzubeziehen, verhandelt. Erst im Jänner 1946 trat man mit diesem Anliegen an die Alliierten heran, der Alliierte Kontrollrat verschob diese Frage aber auf unbestimmte Zeit. Als die jugoslawische Regierung im Sommer 1946 zur Einsicht gelangt, dass man die Frage der Zwangsaussiedlung der deutschen Minderheit aus Jugoslawien nicht auf „legale Weise“ erreichen könnte, begann man die Flucht aus den grenznahen Konzentrationslagern zu tolerieren oder gar zu fördern. So gelangten viele Donauschwaben über Ungarn nach Österreich oder Deutschland. Ende 1947 wurden diese Fluchtbewegungen gestoppt und 1948 die Konzentrationslager aufgelöst, ab 1949 konnten die Jugoslawiendeutschen – die ja in der Zwischenzeit als staatenlos galten – wieder die jugoslawische Staatsbürgerschaft beantragen.

⁹ Quellentexte: Textauszüge aus den AVNOJ-Bestimmungen finden sich auf der Homepage des VLÖ: Die AVNOJ-Bestimmungen Die AVNOJ-Bestimmungen und der Völkermord an den Deutschen in Jugoslawien 1944 – 1948. PDF Download unter folgendem [Link](http://www.vloe.at/AVNOJ_deutsch.pdf) (http://www.vloe.at/AVNOJ_deutsch.pdf).

Der österreichische Historiker Arnold Suppan gibt in seinem 2014 im Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erschienenen monumentalen Übersichtswerk „Hitler – Beneš – Tito“ die Opferbilanz der Jugoslawiendeutschen folgendermaßen an:

Arnold Suppan: Die Opferbilanz der Jugoslawiendeutschen¹⁰

Von der vor dem Zweiten Weltkrieg etwa 500.000 Personen zählenden deutschen Volksgruppe in Jugoslawien waren bereits bis Kriegsende mindestens 200.000 Personen nach Österreich oder Deutschland evakuiert worden oder vor der Roten Armee bzw. den Partisanen geflüchtet. Nach Hinrichtung von etwa 7000 Personen durch Partisanen und Verschleppungen von über 12.000 jüngeren Männern und Frauen zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion wurden im Winter und Frühjahr 1945 nahezu 150.000 Personen – überwiegend ältere Leute sowie Frauen mit kleinen Kindern – in Hunger- und Arbeitslagern zusammengepfercht, in denen etwa 50.000 elend zugrunde gingen. Von den über 90.000 Soldaten fielen oder starben über 26.000. Von den etwa 29.000 Sloweniendeutschen waren bei Kriegsende etwa 15.000 nach Österreich geflüchtet, weitere Tausende wurden noch im Mai 1945 über die Grenze getrieben, etwa 10.000 wurden vor allem in den beiden berüchtigten Konzentrationslagern Sterntal (Strnišče, heute Kidričevo) bei Pettau (Ptuj) und Tüchern (Teharje) bei Cilli interniert. Zwischen 2000 und 3000 Deutschen dürften in diesen Lagern durch Massenexekutionen ihr Leben verloren haben, der größere Teil der Überlebenden wurde 1946 und 1947 zwangsausgesiedelt. Im Jänner 1948 wurden daher in Österreich bereits 139.539 „Jugoslawiendeutsche“ gezählt, im Herbst 1950 in der Bundesrepublik Deutschland schon 163.162, in der DDR etwa 15.000, zusammen also deutlich über 300.000. Nach der jugoslawischen Volkszählung vom 15. März 1948 blieben hingegen in der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien insgesamt nur mehr 55.337 „Deutsche“ zurück.

2.5 Die österreichischen Vertriebenen-Verbände

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden in Deutschland wie auch in Österreich Zusammenschlüsse deutschsprachiger Heimatvertriebener. Sie vertraten und vertreten die Interessen der Personen, die durch Flucht und Vertreibung ihre Heimat verlassen mussten bzw. derer Nachfahren.

1945 befanden sich etwa 1,6 Millionen „Displaced Persons“ auf dem Gebiet der Republik Österreich, davon etwa 1 Million fremdsprachige Personen, 260.000 „Reichsdeutsche“ und etwa 340.000 „Volksdeutsche“. Während die meisten Fremdsprachigen und Reichsdeutschen bald repatriiert wurden, konnte das für die „volksdeutschen“ Heimatvertriebenen nicht gelten. Sie waren vor und nach Ende des Zweiten Weltkriegs aus der Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien und Polen nach Österreich geflohen bzw. vertrieben worden. Österreich war damals von der Not der Nachkriegszeit geprägt und in vier Besatzungszonen aufgeteilt, die Politik stand den Flüchtlingen nicht unbedingt freundlich gegenüber. So ging beispielsweise auf die Sudetendeutschen bezogen die Intention dahin, diese nach Deutschland weiterzuschieben. So hatte der österreichische Außenminister Gruber 1946 zu seinem tschechischen Amtskollegen über die Sudetendeutschen geäußert: „[...] dass dies Leute gewesen seien, die Ihnen immer Schwierigkeiten bereitet haben und die sie

¹⁰ Suppan, Arnold: Hitler – Beneš – Tito: Konflikt, Krieg und Völkermord in Ostmittel- und Südosteuropa. Teil 2. Verlag der OeAW, Wien: 2014. S. 1479.

jedem bereiten würden.“¹¹ Da 1946 aber weniger Menschen aus Österreich nach Deutschland abgeschoben wurden als erwartet und 1947 eine neue Flüchtlingswelle aus Jugoslawien einsetzte, befanden sich 1951 etwa 383.000 „Volksdeutsche“ im Land, bei denen sich die Frage nach der Eingliederung stellte.

Bald nach Kriegsende formierten sich also Gemeinschaften der Heimatvertriebenen, bei denen in der Regel die gemeinsame Herkunft das verbindende Element war. In der Gemeinschaft ließen sich die vielfältigen Probleme, die sich den mittellosen Vertriebenen stellten, besser bewältigen. Das Bleiberecht und die Verleihung der Staatsbürgerschaft erfolgten zunächst nach Kriterien der Verwendbarkeit am Arbeitsmarkt, aber auch die regionale und kulturelle Nähe spielte eine Rolle. Bevorzugt behandelt wurden die Bewohner der unmittelbar an Österreich angrenzenden Regionen.

Das erste offizielle Zusammentreffen der Vertreter aller volksdeutschen Landsmannschaften¹² in Österreich fand im 1954 in Oberösterreich statt, im September wurde der VLÖ „Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs“, gegründet. Ebenfalls 1954 verabschiedete die Regierung das „Optionsgesetz“ mittels dessen alle Volksdeutschen unbürokratisch österreichische Staatsbürger werden konnten. In der Folge stand die arbeits- und sozialrechtliche Integration im Zentrum der Interessen des VLÖ. Wesentlich waren die Bemühungen um einen Lastenausgleich in der Höhe des bundesdeutschen Ausgleichs. Österreich sah sich aufgrund der „Opferdoktrin“ nicht veranlasst, ähnlich hohe Zahlungen wie Westdeutschland zu leisten. Erst nach langen Verhandlungen wurden 1961 im „Bad Kreuznacher Abkommen“ erste Entschädigungszahlungen zwischen Deutschland und Österreich vereinbart. Trotzdem konnten die Bemühungen des VLÖ in den nächsten Jahren vermögenswirksame Leistungen von nur einem Drittel dessen erreichen, was die Bundesrepublik Deutschland ihren Heimatvertriebenen an Ausgleichsleistungen zukommen ließ. In den 1980er Jahren verlegte sich der Aktivitätsschwerpunkt des VLÖ auf die „Erhaltung des Wissens um die Geschichte und die kulturellen Leistungen der Heimatvertriebenen sowie die Notwendigkeit der Pflege der ethnischen und kulturellen Eigenart der heimatvertriebenen deutschsprachigen Altösterreicher in der neuen Heimat Österreich“¹³. Daraus entstanden die Bestrebungen, ein „Haus der Heimat“ als Kulturzentrum zu errichten, das letztlich 1996 eröffnet wurde. Die Einrichtung wird von Bund und Ländern gefördert.

Der VLÖ unterstützte in den letzten Jahren vor allem in Österreich lebende Anspruchsberechtigte bei Restitutionsverfahren in Serbien und Kroatien, wo Entschädigungsgesetze existieren. Zudem lobbyiert er für die Schaffung von Restitutionsgesetzen in Tschechien und der Slowakei sowie der Anerkennung der Sloweniendeutschen als Minderheit in Slowenien.

Der VLÖ fordert die Unterstützung der EU bei folgenden Forderungen:¹⁴

- Den Anspruch auf völkerrechtliche Anerkennung des erlittenen Unrechts;
- Die Dringlichkeit der Aufhebung jener Beneš-Dekrete und AVNOJ-Gesetze, die dem Genozid und der Vertreibung als Grundlage dienten sowie eine Aufhebung jener gesetzlichen Bestimmungen, die eine Schuldfreistellung der Straftäter zum Inhalt hatten.

¹¹ Rathkolb, Oliver: Verdrängung und Instrumentalisierung. Die Vertreibung der Sudetendeutschen und ihre verspätete Rezeption in Österreich. In: Coudenhove-Kalergie / Rathkolb (Hg.), 2002: Die Beneš-Dekrete, S. 138–151, Zitat S. 40.

¹² Heute besteht der Verband aus neun Mitgliedern, siehe Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ). [Link](http://www.vloe.at/mitglieder.html) (<http://www.vloe.at/mitglieder.html>)

¹³ Siehe: VLÖ Geschichte. [Link](http://www.vloe.at/geschichte3.html) (<http://www.vloe.at/geschichte3.html>)

¹⁴ Siehe Ziele des VLÖ. [Link](http://www.vloe.at/die_ziele_des_vloe.html) (http://www.vloe.at/die_ziele_des_vloe.html)

- Den Anspruch auf die rechtliche und darüber hinaus auf die moralische Rehabilitation;
- Die Forderung nach raschen Verhandlungen über die Restitution sowie Vermögensfragen unter Einbeziehung der Betroffenen;
- Die Forderung nach dem Recht auf Heimat. Die seitens der EU garantierte Niederlassungsfreiheit hat in diesem Zusammenhang keine Relevanz;
- Die Pflicht auf volle Wahrung der garantierten Minderheitenrechte auf Kultur, Religion, Sprache und Bildung für alle in den ehemaligen Vertreiberstaaten verbliebenen deutschsprachigen Volksgruppen;

Seit November 2014 nennt sich der VLÖ „Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich“ (und nicht mehr „Verband der volksdeutschen Landsmannschaften“). Dies ist wohl mit der politischen Belastung des Begriffs „volksdeutsch“ begründet.

Anmerkungen zum „Haus der Heimat“

Ergänzend ist an dieser Stelle anzumerken, dass das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW) darauf hinweist, dass das „Haus der Heimat“ nicht nur ein Vertriebenenzentrum ist, sondern auch Ort für Veranstaltungen des „Neuen Klubs“¹⁵, dem eine sehr rechte Ausrichtung zugrunde liegt. Die Liste der auf der DÖW-Website angeführten als rechtsextrem eingestuften Redner bei den Klubabenden im „Haus der Heimat“ endet mit 2001¹⁶. 2012 war dort nach einem Bericht der Tageszeitung „Der Standard“ der Holocaustleugner Bernhard Schaub als Redner eingeladen, laut Darstellung des Veranstaltungsverantwortlichen im Haus der Heimat hat dieser die Veranstaltung abgebrochen.¹⁷

¹⁵ Siehe Freiheitlicher Akademikerverband Salzburg. Link (<http://www.akademikerverband.at/neuerklub3.php>)

¹⁶ Siehe DÖW: Finanzspritze für "Haus der Heimat" Neues von ganz rechts (September 2001).
 Link (<http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/september-2001/finanzspritze-fuer-haus-der-heimat>).

¹⁷ Der Standard, 30.10.2012: Schmidt, Colette M.: Holocaustleugner zu Gast im "Haus der Heimat". Online unter folgendem Link (<http://derstandard.at/1350259850783/Holocaustleugner-zu-Gast-im-Haus-der-Heimat>).

3 Arbeitsaufträge für SchülerInnen

3.1 Entstehung deutschsprachiger Minderheiten in Ost- und Südosteuropa



Auftrag für die Einzelarbeit

- Schau dir die Karte 1 auf der folgenden Seite (Abb. 1) gut an: Die deutschen Siedlungsgebiete bzw. Sprachinseln zu Zeiten der Monarchie (außerhalb der Grenzen des heutigen Österreichs) sind rosa eingezeichnet.
- Stelle Vermutungen darüber an, wie es zur Entstehung dieser deutschen Siedlungsgebiete bzw. Sprachinseln auf dem Boden der Donaumonarchie bzw. den angrenzenden Reichen (z.B. Russisches Reich) gekommen ist.

Verwende dazu KEINERLEI Hilfsmittel (Bücher, Internet etc.), halte nur deinen eigenen Überlegungen fest.

- Schau dir nun die Karte 2 auf der folgenden Seite (Abb. 2) an und überlege, was mit den BewohnerInnen dieser deutschsprachigen Gebiete bzw. der deutschen Sprachinseln nach dem Zerfall der Monarchie passiert ist.

Verwende ebenfalls KEINERLEI Hilfsmittel, sondern schreibe deine Vermutungen darüber auf, wie es diesen Menschen in den neu gebildeten Staaten ergangen sein könnte.



Auftrag für die Gruppenarbeit

Setzt euch in Vierer-Gruppen zusammen und diskutiert über eure Vermutungen! Macht euch stichwortartige Notizen zu eurer Diskussion!

3.1.1 Gebiete deutschsprachiger Minderheiten zur Zeit der Monarchie



Abbildung 1 / Karte 1: Deutschsprachige Gebiete und Sprachinsel zur Zeit Österreich-Ungarns, übernommen aus der Dokumentationsreihe „Die Vergessenen des Zweiten Weltkriegs.“

3.1.2 Staaten nach dem Zerfall der Monarchie

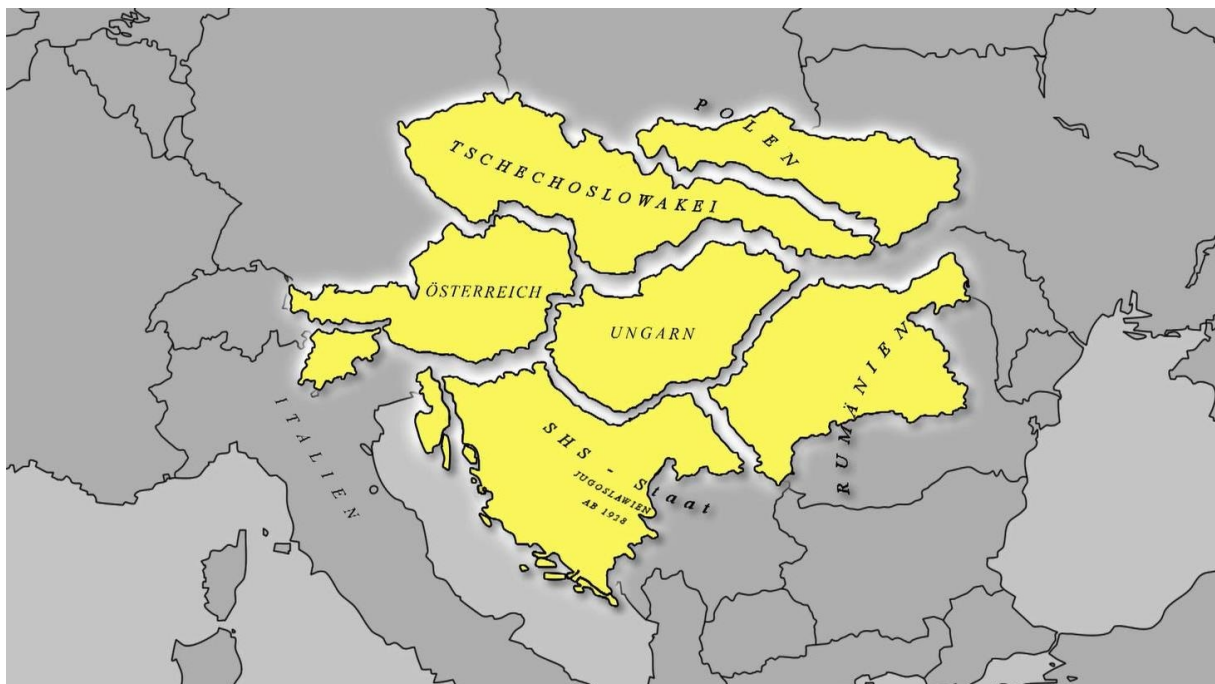


Abbildung 2 / Karte 2: Staaten nach dem Zerfall der Monarchie 1918; übernommen aus der Dokumentationsreihe „Die Vergessenen des Zweiten Weltkriegs.“



- Schaut euch Kapitel 5 „Historischer Rückblick bis zum Überfall auf Jugoslawien“ der Dokumentation „Die Vergessenen des Zweiten Weltkrieges: Die Donauschwaben“ an und macht euch zu den Informationen, die in diesem Abschnitt genannt werden, Notizen.



- In der Videosequenz wird hauptsächlich die Geschichte der Donauschwaben angesprochen. Recherchiert im Internet zur Geschichte der Siebenbürger Sachsen, der Bukowina-Deutschen und der Bessarabien-Deutschen bis 1918.



Reflexion und Zusammenfassung:

Haben sich eure Vermutungen hinsichtlich der Entstehung der deutschen Siedlungsgebiete in diesen Gebieten Osteuropas bestätigt?

- Was waren die wesentlichen Ursachen für die Entstehung der deutschen Siedlungsgebiete im heutigen Ungarn und Rumänien? Fasst noch einmal zusammen:

3.2 „Jugoslawiendeutsche“ und die Tito-Partisanen

In der Dokumentation „Die Donauschwaben“ wird der Hintergrund der Gründung der Tito-Partisanen erklärt. Lies dir zunächst folgenden Textausschnitt durch:¹⁸

Sprechertext:

Wegen der NS-Okkupationen gingen sehr viele Serben, aber auch einige tausend Deutsche in den Untergrund. Sie schlossen sich einer der vielen Partisanengruppen oder den Tschetniks an, auch Tito gründete seine eigene kommunistische Partisanenbewegung. Aufgrund ideologischer Unterschiede in ihrer Zielsetzung kam es in Folge auch unter den Widerstandsbewegungen zu einer Art Bürgerkrieg und alle Gruppen lieferten sich erbitterte Kämpfe mit den NS-Besatzern. Daher wurde 1941 ein Großteil der Aufstände in Serbien mit einem massiven Aufgebot der Wehrmacht aufgerieben. Angebliche Widerstandsnester wurden gnadenlos niedergebrannt, die Bewohner kamen in Konzentrationslager oder wurden in Gruppen erschossen. [...]

[...] Das wahllose und brutale Vorgehen der Deutschen demonstriert der Keitel-Befehl von 1941. Für jeden erschossenen deutschen Soldaten sind 100 und für jeden verwundeten Deutschen je 50 Geiseln zu exekutieren. Das führte zu immer extremeren Gegenaktionen.



Arbeitsaufträge:

- Filtere die wesentlichen Informationen aus diesem Textausschnitt heraus und halte sie schriftlich fest.

¹⁸ Alpha-Film: Sprecherkommentar aus der Dokumentation „Die Vergessenen des Zweiten Weltkriegs, Teil 2: Die Donauschwaben“, 2015, Kapitel 4 (Min. 35:15 bis Min. 38:00).



→ Recherchiere die Bedeutung / Definition folgender Begriffe / Personen:

- Partisanen:

- Tschetniks:

- Tito:

- Wilhelm Keitel:



Schau dir nun die Filmkapitel 6 „NS-Okkupation und Titopartisanen“ und 7 „Freiwilligenverbände, Partisanenbekämpfung, AVNOJ-Beschlüsse“ der Dokumentation „Die Vergessenen des Zweiten Weltkriegs: Die Donauschwaben“ genau – bei Bedarf auch mehrmals – an. Mach dir Notizen zu den Informationen, die du in diesen Filmsequenzen erhältst.



→ Ergänze diese Informationen durch eigene Recherchen und formuliere eine aussagekräftige Erklärung zu folgenden Begriffen:

- SS-Division „Prinz Eugen“:

AVNOJ-Beschlüsse:

3.3 Die Deutschen entlang der Karpaten

Schau dir folgende Ausschnitte der Dokumentation „Die Vergessenen des Zweiten Weltkrieges: Die Deutschen entlang der Karpaten“ aufmerksam an:

Kapitel 4 „Volksdeutsche im Gulag“ und Kapitel 8 „Flucht, Vertreibung, Auswanderung“



Arbeitsaufträge

→ Konzentriere dich auf die Erzählung der Zeitzeugin Elfriede Hansel und mach dir möglichst viele Notizen zu ihren Aussagen!



Abbildung 3: Zeitzeugin Elfriede Hansel. Screenshot aus der Dokumentation „Die Vergessenen des Zweiten Weltkrieges, Teil 3“



Fasse nun die Erzählung der Zeitzeugin mit eigenen Worten zusammen!



→ Formuliere zu dieser Zeitzeugenerzählung drei Fragen, denen du näher auf den Grund gehen möchtest, zu denen du mehr Hintergrundwissen erarbeiten möchtest!

1.

2.

3.



→ Finde dich mit zwei KollegInnen in einer 3er-Gruppe zusammen! Stellt einander die Ergebnisse der vorangegangenen Arbeitsschritte vor (Erzählung und persönliche Fragen).

→ Einigt euch auf drei Fragen (Hintergründe, vertiefende Informationen), die ihr in der Folge in arbeitsteiliger Weise (Recherche) ausarbeitet!

1.

2.

3.



→ Gestaltet in der Gruppe eine Kurzpräsentation (mit Factsheet und Visualisierung) zum Thema „Volksdeutsche im Gulag“ – basierend auf den Informationen der Zeitzeugenerzählung und den Recherchen zu den von euch untersuchten Fragestellungen!

3.4 Die Vertreibung der Sudetendeutschen

Schau dir folgende Ausschnitte der Dokumentation „Die Vergessenen des Zweiten Weltkrieges: Die Sudetendeutschen“ aufmerksam an:

Kapitel 1 „Erinnerung an die Vertreibung“ (bis ca Min. 11:02) und Beginn Kapitel 6 „Vertreibung und Beneš-Dekrete“ (bis ca Min. 39:30)



Arbeitsaufträge

→ Konzentriere dich auf die Erzählung der Zeitzeugin Elisabeth Neumann und mach dir möglichst viele Notizen zu ihren Erinnerungen!



Abbildung 4: Zeitzeugin Elisabeth Neumann. Screenshot aus der Dokumentation „Die Vergessenen des Zweiten Weltkrieges. Teil 1“



→ Fasse nun die Erzählung der Zeitzeugin mit eigenen Worten zusammen!



→ Achte auf die Sprechweise der Zeitzeugin und beschreibe diese! Fallen dir dabei Besonderheiten auf? Wie wirkt sie auf dich?



→ Achte auf die Musik, mit der das erste Kapitel hinterlegt ist. Wie wirkt die Musik auf dich?

→ Versuche herauszufinden, um welche Werke und Komponisten es sich dabei handelt.

→ Überlege, warum der Regisseur (Herbert Hütter) dieser Dokumentation diese Stücke als Hintergrundmusik gewählt haben könnte!



Mach dir eine Liste zu den Informationen (Hintergrundwissen), die man benötigt, um die Erzählung der Zeitzeugin zur Vertreibung der Sudetendeutschen besser verstehen zu können.



- Finde dich mit drei KollegInnen zu einer Vierer-Gruppe zusammen. Stellt einander die Ergebnisse eurer Einzelarbeit vor!
- Seid ihr zu übereinstimmenden Ergebnissen gekommen? Wenn nein, beschreibt, welche unterschiedlichen Auffassungen sich gefunden haben!



- Erarbeitet in der Gruppe eine Präsentation dieser Zeitzeugen-Erzählung, die in historischen Fakten eingebettet ist (Vorgeschichte der Vertreibungen vor dem 2. Weltkrieg, Nachwirkungen bis heute). Greift dabei auf eure Liste aus Frage 4 zurück und recherchiert die erforderlichen Informationen.



3.4.1 Anmerkungen für PädagogInnen

Zu Frage 3 aus dem Arbeitsauftrag:

Es handelt sich hier um folgende Werke:

- Antonin Dvorak: Symphonie Nr. 9 - Aus der Neuen Welt (2. Satz),
nähere Informationen finden sich unter Kammermusikführer Villa musica:
[Link](http://www.kammermusikfuehrer.de/werke/2965) (<http://www.kammermusikfuehrer.de/werke/2965>).
- Bedřich Smetana: Die Moldau – eine symphonische Dichtung,
nähere Informationen finden sich unter Schule.at: Musikerziehung:
[Link](https://www.schule.at/portale/musikerziehung/themen/detail/moldau-die.html) (<https://www.schule.at/portale/musikerziehung/themen/detail/moldau-die.html>).

3.5 Das Potsdamer Abkommen

Lies dir das nachfolgende Transkript der Aussagen des Historikers Arnold Suppan zum Potsdamer Abkommen in der Dokumentation „Die Vergessenen des Zweiten Weltkrieges - Die Sudetendeutschen“ durch!¹⁹

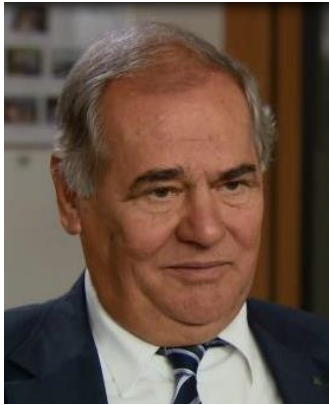


Abbildung 5: Arnold Suppan, Historiker. Screenshot aus der Dokumentation „Die Vergessenen des Zweiten Weltkrieges. Teil 1“.

Im Sommer 45 ist es den Alliierten doch zu bunt geworden, als sie gesehen haben, was sich da alles abspielt. Also den alliierten Besatzungsmächten in Deutschland und in Österreich und diese haben sich im Rahmen der Potsdamer Konferenz auf eine ordnungsgemäße – hieß es dann – und humane Überführung geeinigt. Österreich war im Übrigen nicht als Aufnahmegebiet vorgesehen. Und diejenigen, die nach Österreich geflüchtet sind, vor dem Potsdamer Abkommen – also vor allem Südmährer, Südböhmen und andere – aus dem ungarischen Bereich und so weiter – sind dann zum Teil auf Druck der sowjetischen Besatzungsbehörde in Wien nach Bayern weitergeführt worden. Da gab es ein Auffanglager in Melk und die Regierung Figl ist ziemlich unter Druck gesetzt worden, diese Leute nach Bayern weiterzuschicken.

Die neuen Regierungen in Warschau, in Prag, und auch in Belgrad und in Budapest haben sich hinter dem Potsdamer Abkommen zu verstecken versucht und haben gesagt, die Vertreibungen wurden jetzt durchgeführt, weil die Großmächte das in Potsdam so beschlossen haben. Aber das ist eine blanke Lüge, Potsdam hat versucht, die laufenden wilden Vertreibungen einzufangen und zu ordnen, und nicht umgekehrt. Also diese Propagandalügen drehen ja immer die Tatsachen völlig um, das ist eine typische Propagandalüge, die in dem Fall die polnische Regierung und die tschechoslowakische Regierung und auch dann die ungarische Regierung festgelegt hat.



Arbeitsaufträge

- Fasse die Informationen, die du aus dieser Textpassage über das Potsdamer Abkommen erhältst mit eigenen Worten zusammen!
- Recherchiere im Internet vertiefende Informationen zum Potsdamer Abkommen und bereite diese auf!

WWW

¹⁹ Alpha Film: Dokumentation „Die Vergessenen des Zweiten Weltkrieges: Die Sudetendeutschen“, 2015, Transkript aus Sequenz Minute 11:24 – 13:35 übernommen; zur besseren Lesbarkeit wurde die Satzstellung an geschriebene Sprache angepasst.

3.6 Flucht und Vertreibung heute

Im Jahr 2015 waren knapp 60 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht vor Kriegen, Konflikten und Verfolgung. Mit dem Ausbruch des Krieges in Syrien wurden Fluchtbewegungen ausgelöst, die die Zahl der Asylanträge in Österreich auf einen Höchstwert ansteigen ließ.²⁰



Abbildung 7: Vertriebene Sudetendeutsche, 1945/46. Sudetendeutsche Stiftung. CC-BY-SA-1.0



Abbildung 6: Dicht gedrängt Migranten an einem Perron des Wiener Westbahnhofes am 5. September 2015. Urheber: © [Bwag](http://www.bwag.at)/CC-BY-SA-4.0

²⁰ Statistiken sind zu finden in der Jahresstatistik des BMI für 2015. PDF Download unter folgendem [Link](http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Asywesen/statistik/files/Asyl_Jahresstatistik_2015.pdf) (http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Asywesen/statistik/files/Asyl_Jahresstatistik_2015.pdf).



Arbeitsaufträge

- Schau dir die beiden Bilder von Flucht und Vertreibung an und beschreibe sie! Findest du Parallelen? Worin unterscheiden sich die Bilder?
- Lies dir den Online-Artikel „Weltweit fast 60 Millionen Menschen auf der Flucht“ auf der Website des UNHRC durch und notiere dir die für dich relevant erscheinenden Informationen.
Link (<http://www.unhcr.de/home/artikel/f31dce23af754ad07737a7806dfac4fc/weltweit-fast-60-millionen-menschen-auf-der-flucht.html>)
- Lies dir auf folgenden Internet-Plattformen einige Geschichten von Flüchtlingen durch und fasse ihre Fluchtgründe, die Fluchtwege, die Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatten / haben und ihr heutiges Leben zusammen:
 - UNO Flüchtlingshilfe – Flüchtlinge erzählen ihre Geschichte:
Link (<https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/fluechtlinge/fluechtlinge-erzaehlen.html>)
 - Der Standard – Serie: Menschen auf der Flucht
Link (<http://derstandard.at/r2000002908500/Serie-Menschen-auf-der-Flucht>)
- Überlege dir folgende Fragen und beantworte sie mit deinen eigenen Worten:
 - Was bedeutet die Erfahrung von Flucht und Vertreibung für die betroffenen Menschen?
 - Wie kann man mit der Erinnerung an eine solche Erfahrung umgehen?

4 Erinnerung und Erinnerungskultur

Textauszug aus der Einleitung des Artikels „Kollektive Erinnerung im Wandel“ auf dem Internet-Portal „Bundeszentrale für Politische Bildung“²¹

Mit Flucht und Vertreibung der Deutschen 1944/45 kehrt ein Thema in die öffentliche Debatte zurück, das jahrzehntelang als anstößig und rückwärtsgewandt, ja revanchistisch verpönt war. Wer sich nicht vor der Übernahme der Verantwortung für die Verbrechen des NS-Regimes scheue und die Aussöhnung mit den Nachbarn anstrebe, so hieß es, dürfe über Deutsche als Opfer nicht reden. Allein die Vertriebenenverbände kümmerten sich um die Betroffenen – und ihre allzu einseitige Betrachtungsweise galt vielen als hinreichender Beleg für die Diskreditierung des Themas. Als gebe es nur die Alternative zwischen einem reuigen Deutschen, der die Vertreibung als Strafe für die Verbrechen des Hitler-Regimes akzeptiert, und einem Ewiggestrigen, der das Leiden der Nachkriegszeit vor sich her trägt, um über die Schuld der Kriegszeit nicht zu reden. Seit Anfang der neunziger Jahre weicht diese Frontstellung auf. Der ehemalige deutsche Osten rückt wieder ins Gesichtsfeld. Die Öffnung des Eisernen Vorhangs löste eine wahre Erinnerungsflut und eine Neugier nach unterdrückten Wahrheiten aus [...]

Statement des österreichischen Historikers Arnold Suppan zur Erinnerung an die Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten in der Dokumentation „Die Vergessenen des Zweiten Weltkrieges“²²

Denn es ist auch eines auffallend, dass zwar nach 45 die Erinnerung natürlich stärker in Richtung der Opfer ging. Aber es haben praktisch alle immer nur von den eigenen Opfern geredet, und das gilt natürlich auch für die altösterreichischen Volksgruppen. Und hier möglichst alle Betroffenen in ihren Verwicklungen und speziellen Schicksalen zu erfassen, vorher gibt es keine gemeinsame europäische Erinnerung. Es redet jeder nur von den eigenen Opfern und was dem Nachbarn passiert ist, ist ihm eigentlich egal. Man hat hier eigentlich noch bis vor 20 Jahren aber so haarscharf aneinander vorbeigesprochen, wie es nur ging. Wir haben nach uns Generationen, die Gott sei Dank vom Krieg gar nichts wissen, die auch zuhause eigentlich keine Geschichten mehr vermittelt bekamen – da war eigentlich meine Generation die letzte. Schon in der Generation meiner Tochter ist das Wissen hier eigentlich sehr gering. Insgesamt sollte es also in den Schulen doch stärker herausgearbeitet werden. Ich glaube nicht, dass der Schulunterricht auf dem Gebiet schon die erforderliche Differenzierung erreicht hat. Da gäbe es einiges zu tun. [...]



Arbeitsauftrag

Arbeite die in den beiden Textauszügen enthaltenen wesentlichen Aussagen zur Erinnerung und Erinnerungskultur an Flucht und Vertreibung der Deutschen nach 1945 aus den Ostgebieten heraus und nimm dazu Stellung!

²¹ BPB Bundeszentrale für Politische Bildung, Dossier: Geschichte und Erinnerung: Hirsch, Helga: Kollektive Erinnerung im Wandel. 2008.
Online unter folgendem [Link](http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39836/kollektive-erinnerung-im-wandel) (<http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39836/kollektive-erinnerung-im-wandel>)

²² Dokumentation „Die Vergessenen des Zweiten Weltkrieges: Die Donauschwaben“ – Min 48:30 bis 51:22; zur besseren Lesbarkeit wurde die Satzstellung an geschriebene Sprache angepasst.

5 Literatur, Links und Bildnachweise

Alle Links zuletzt am 24.10.2016 abgerufen.

5.1 Verwendete Literatur und Links

Bibliografie

Ludwig, Klemens: Ethnische Minderheiten in Europa; Ein Lexikon; Beck'sche Reihe, 1995

Rathkolb, Oliver: Verdrängung und Instrumentalisierung. Die Vertreibung der Sudetendeutschen und ihre verspätete Rezeption in Österreich. In: Coudenhove-Kalergie / Rathkolb (Hg.): Die Beneš-Dekrete, S. 138–15. 2002.

Suppan, Arnold: Hitler – Beneš – Tito: Konflikt Krieg und Völkermord in Ostmittel- und Südosteuropa, Teil 1, Einleitung: Edvard Beneš, S. 104–123. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien: 2014.

Suppan, Arnold: Hitler – Beneš – Tito: Konflikt Krieg und Völkermord in Ostmittel- und Südosteuropa, Teil 2, Nationalsozialistische Herrschaft in der Tschechoslowakei, S. 775–924, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien: 2014.

Suppan, Arnold: Hitler – Beneš – Tito: Konflikt Krieg und Völkermord in Ostmittel- und Südosteuropa, Teil 2, Vertreibung und Zwangsaussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei, S. 1389–1450, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien: 2014.

Sprecherkommentar Film

Alpha-Film: Sprecherkommentar aus der Film-Dokumentation: Die Vergessenen des Zweiten Weltkriegs, Teil 1: Die Sudetendeutschen, 2015.

Alpha-Film: Sprecherkommentar aus der Film-Dokumentation: Die Vergessenen des Zweiten Weltkriegs, Teil 2: Die Donauschwaben, 2015.

Zeitungsartikel online

Der Standard: Serie: Menschen auf der Flucht.

[Link](http://derstandard.at/r2000002908500/Serie-Menschen-auf-der-Flucht) (<http://derstandard.at/r2000002908500/Serie-Menschen-auf-der-Flucht>)

Schmidt, Colette M.: Holocaustleugner zu Gast im „Haus der Heimat“. In: Der Standard, 30.10.2012.

[Link](http://derstandard.at/1350259850783/Holocaustleugner-zu-Gast-im-Haus-der-Heimat) (<http://derstandard.at/1350259850783/Holocaustleugner-zu-Gast-im-Haus-der-Heimat>)

Downloads

Bundesministerium für Inneres, Republik Österreich, Sektion III Recht: Analysestatistik 2015. PDF Download unter folgendem [Link](http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Asylwesen/statistik/files/Asyl_Jahresstatistik_2015.pdf) (http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Asylwesen/statistik/files/Asyl_Jahresstatistik_2015.pdf)

Felix Ermacora Institut – Forschungsstätte für die Völker der Donaumonarchie (Hg): Wassertheurer, Peter: Die AVNOJ-Bestimmungen und der Völkermord an den Deutschen in Jugoslawien 1944–1948.

PDF Download unter folgendem [Link](http://www.vloe.at/AVNOJ_deutsch.pdf) (http://www.vloe.at/AVNOJ_deutsch.pdf).

Links

Bildungsmedien.tv: [Link](http://www.bildungsmedien.tv) (www.bildungsmedien.tv)

BPB Bundeszentrale für Politische Bildung: Informationen zur Politischen Bildung (Heft 286): Mípková, Alena & Segert, Dieter: Republik unter Druck. 6.11.2001. Online unter folgendem [Link](http://www.bpb.de/izpb/9638/republik-unter-druck) (http://www.bpb.de/izpb/9638/republik-unter-druck).

BPB Bundeszentrale für Politische Bildung: Dossier Geschichte und Erinnerung: Benz, Wolfgang: Zur Debatte: Flucht, Vertreibung, Versöhnung. 12.11.2018. Online unter folgendem [Link](http://www.bpb.de/themen/XMHIB5,0,0,Zur_Debatte%3A_Flucht_Vertreibung_Vers%F6hnung.html) (http://www.bpb.de/themen/XMHIB5,0,0,Zur_Debatte%3A_Flucht_Vertreibung_Vers%F6hnung.html).

BPB Bundeszentrale für Politische Bildung, Dossier: Geschichte und Erinnerung: Hirsch, Helga: Kollektive Erinnerung im Wandel. 2008. Online unter folgendem [Link](http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39836/kollektive-erinnerung-im-wandel) (http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39836/kollektive-erinnerung-im-wandel).

DAG Schwabenverein Wien, NÖ, Burgenland (Geschichte der Donauschwaben). [Link](http://www.donauschwaben.net/geschichte_kurz.html) (http://www.donauschwaben.net/geschichte_kurz.html)

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes DÖW: Finanzspritze für „Haus der Heimat“. Neues von ganz rechts. September 2001. [Link](http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/september-2001/finanzspritze-fuer-haus-der-heimat) (http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/september-2001/finanzspritze-fuer-haus-der-heimat)

Freiheitlicher Akademikerverband Salzburg. [Link](http://www.akademikerverband.at/neuerklub.php) (http://www.akademikerverband.at/neuerklub.php)

Kammermusikführer Villa Musica Rheinland-Pfalz: Antonin Dvorak: Symphonie Nr. 9 e-Moll, op. 95 „aus der Neuen Welt“. [Link](http://www.kammermusikfuehrer.de/werke/2965) (http://www.kammermusikfuehrer.de/werke/2965)

Schule.at Österreichisches Schulportal: Musikerziehung: Moldau. [Link](https://www.schule.at/portale/musikerziehung/themen/detail/moldau-die.html) (https://www.schule.at/portale/musikerziehung/themen/detail/moldau-die.html)

SibiWeb – Online-Forum für Siebenbürgen. [Link](http://sibiweb.de/) (http://sibiweb.de/)

Siebenbürger.de Portal – Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland. [Link](http://www.siebenbuerger.de/portal/land-und-leute/siebenbuerger-sachsen/) (http://www.siebenbuerger.de/portal/land-und-leute/siebenbuerger-sachsen/)

unhcr.de – UNHCR-Vertretung für Deutschland, Büro Berlin: Weltweit fast 60 Millionen Menschen auf der Flucht, 18.6.2015.

[Link](http://www.unhcr.de/home/artikel/f31dce23af754ad07737a7806dfac4fc/weltweit-fast-60-millionen-menschen-auf-der-flucht.html) (http://www.unhcr.de/home/artikel/f31dce23af754ad07737a7806dfac4fc/weltweit-fast-60-millionen-menschen-auf-der-flucht.html).

UNO Flüchtlingshilfe e.V.: Flüchtlinge erzählen ihre Geschichte. [Link](https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/fluechtlinge/fluechtlinge-erzaehlen.html) (https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/fluechtlinge/fluechtlinge-erzaehlen.html)

Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ). [Link](http://www.vloe.at) (www.vloe.at)

VLÖ Geschichte. [Link](http://www.vloe.at/geschichte3.html) (http://www.vloe.at/geschichte3.html)

VLÖ Mitglieder. [Link](http://www.vloe.at/mitglieder.html) (http://www.vloe.at/mitglieder.html)

VLÖ Ziele. [Link](http://www.vloe.at/die_ziele_des_vloe.html) (http://www.vloe.at/die_ziele_des_vloe.html)

Der Standard, 30.10.2012: Schmidt, Colette M.: Holocaustleugner zu Gast im "Haus der Heimat". Online unter folgendem [Link](http://derstandard.at/1350259850783/Holocaustleugner-zu-Gast-im-Haus-der-Heimat) (http://derstandard.at/1350259850783/Holocaustleugner-zu-Gast-im-Haus-der-Heimat).

Die Presse, 21.5.2010: Freitag, Wolfgang: Pfarrer Bergers fehlende Seiten. Online unter folgendem [Link](http://diepresse.com/home/spectrum/zeichenderzeit/568380/Pfarrer-Bergers-fehlende-Seiten) (http://diepresse.com/home/spectrum/zeichenderzeit/568380/Pfarrer-Bergers-fehlende-Seiten).

Profil, 28.5.2009: Mayer, Gregor: „Rache bis ganz tief an die Wurzeln“: Partisan Simo Dubajic als Massenmörder. Online unter folgendem [Link](http://www.profil.at/home/rache-wurzeln-partisan-simo-dubajic-massenmoerder-243122) (http://www.profil.at/home/rache-wurzeln-partisan-simo-dubajic-massenmoerder-243122).

Wiener Zeitung, 23.07.2015: Werfring, Johann: SOS Mitmensch 1945. Online unter folgendem [Link](http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/museum/764467_SOS-Mitmensch-1945.html) (http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/museum/764467_SOS-Mitmensch-1945.html).

Hinweise zu Unterrichtsmaterialien

Don Bosco Mission: Flucht und Migration – Wenn der Weg mal nicht das Ziel ist. 2013, [Link](http://www.globaleslernen.de/de/bildungsmaterialien/alle/flucht-und-migration-wenn-der-weg-mal-nicht-das-ziel-ist) (http://www.globaleslernen.de/de/bildungsmaterialien/alle/flucht-und-migration-wenn-der-weg-mal-nicht-das-ziel-ist)

UNHCR: Gesichter der Flucht – Kurzfilme und Impulsideen für den Einsatz im Unterricht. [Link](http://www.unhcr.at/service/bildungsmaterialien/gesichter-der-flucht.html) (http://www.unhcr.at/service/bildungsmaterialien/gesichter-der-flucht.html)

Zentrum Polis: Flucht und Migration. Polis aktuell 4/2013. PDF Download unter folgendem [Link](http://www.baobab.at/images/doku/fluchtundmigrationsekiundii.pdf) (http://www.baobab.at/images/doku/fluchtundmigrationsekiundii.pdf).

5.3 Bildnachweise

Deckblatt: Screenshots aus der Dokumentationsreihe „Die Vergessenen des Zweiten Weltkrieges“, Alpha Film, 2015.

Abbildung 1 / Karte 1: Deutschsprachige Gebiete und Sprachinsel zur Zeit Österreich-Ungarns, übernommen aus der Dokumentationsreihe „Die Vergessenen des Zweiten Weltkriegs.“	22
Abbildung 2 / Karte 2: Staaten nach dem Zerfall der Monarchie 1918; Dokumentationsreihe „Die Vergessenen des Zweiten Weltkriegs.“	22
Abbildung 3: Zeitzeugin Elfriede Hansel. Screenshot aus der Dokumentation „Die Vergessenen des Zweiten Weltkrieges, Teil 3“	26
Abbildung 4: Zeitzeugin Elisabeth Neumann. Screenshot aus der Dokumentation „Die Vergessenen des Zweiten Weltkrieges. Teil 1“	28
Abbildung 5: Arnold Suppan, Historiker. Screenshot aus der Dokumentation „Die Vergessenen des Zweiten Weltkrieges. Teil 1“	32
Abbildung 6: Vertriebene Sudetendeutsche, 1945/46. Sudetendeutsche Stiftung. CC-BY-SA-1.0, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Vertreibung.jpg?uselang=de	33
Abbildung 7: Dicht gedrängt Migranten an einem Perron des Wiener Westbahnhofes am 5. September 2015. Urheber: © Bwag / CC-BY-SA-4.0, URL: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wien_-_Westbahnhof,_Migranten_am_5_Sep_2015.jpg?uselang=de	33

Informationen zur Autorin

Dr. Marion Obermüller, Jahrgang 1967, hat an der Universität Wien das Lehramtsstudium für die Fächer Ernährungslehre/Haushaltsökonomie und Geschichte/Sozialkunde und Politische Bildung absolviert (1992), anschließend in der Studienrichtung Ernährungswissenschaften promoviert (1997). Neben ihrer Unterrichtstätigkeit im AHS-Bereich (bis 2008) absolvierte sie verschiedene Zusatzausbildungen im pädagogischen Bereich und ist selbst in der LehrerInnenfortbildung tätig. Seit 2008 ist sie im Auftrag des BMB als Mitarbeiterin in verschiedenen EU-Projekten tätig.



Dr. Marion Obermüller

E-Mail: marion.obermueller@gmx.at

Medieninhaber und Herausgeber:

BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG
Medienservice
1010 Wien, Minoritenplatz 5
Tel. +43 1 53 120-4829, Fax: 43 1 53 120-4848
E-Mail: medienservice@bmb.gv.at

In Zusammenarbeit mit:

Universität Wien
Bibliotheks- und Archivwesen
Arbeitsgruppe audiovisuelle Medien im Unterricht
1010 Wien, Universitätsring 1
Tel.: +43 1 4277-15116
E-Mail: ag_av-medien.ub@univie.ac.at

Ausgearbeitet von:

Dr. Maion Obermüller

Download unter:

Link <http://www.bmb.gv.at/schulen/service/mes/specials.xml>

Ein wichtiger Hinweis zur Barrierefreiheit:

Dieses medienbegleitende Arbeits- und Informationsheft dient ausschließlich als Handreichung für die Vorbereitung und Durchführung von Unterrichtseinheiten mit Medieneinsatz durch Studierende, durch Pädagoginnen und Pädagogen. Es ist zum Ausdrucken bestimmt und nicht als elektronisches Unterrichtsmaterial erarbeitet. Aus diesem Grund erfüllt es die Erfordernisse der Barrierefreiheit nicht.

Bestellungen:

AMEDIA Servicebüro
1030 Wien, Faradaygasse 6
Tel. +43 1 982 13 22, Fax: +43 1 982 13 22-311
E-Mail: office@amedia.co.at

Verlags- und Herstellungsort: Wien